

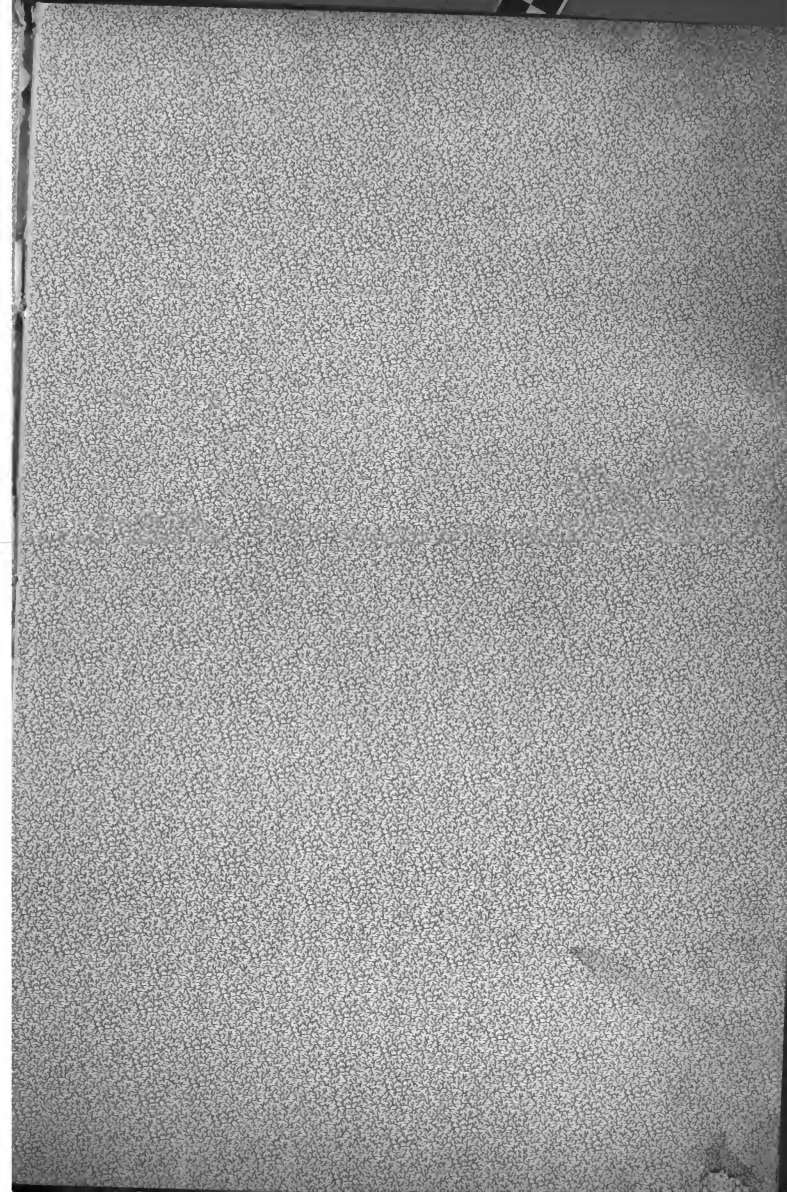


~~LA 42. D 6.~~

AMERIKANISCHES BIBLIOTHEK

31.861-D

Alt.



51861-N Alt-

Kunst und Alterthum

in Oesterreich.

Abbildungen und Beschreibungen

herausgegeben

von

Dr. A. Adolf Schmidl,

Redakteur und Herausgeber der „österreichischen Blätter für Literatur und Kunst“, Mitglied der Akademie degli agiati zu Venedig, des Ateneo zu Venedig, des franziöse-Karolinum zu Linz und der Gesellschaft des vaterländischen Museums zu Prag, vormalo k. k. Professor.

Erstes Heft.

Auf Kosten des Herausgebers.

Wien.

Gedruckt bei Ant. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

1846.

Inhalt.

Grabmal Kaisers Friedrich III. im St. Stephanthore zu Wien,
nach der Natur gezeichnet und radirt von **J. Wagner**, beschriftet
von **Jos. Fell**.

Das Bischofshaus zu Rattenberg in Tirolen, nach der Natur gezeichnet
von **Jos. Beck** in Prag, mit Gipsreimten auf Kupfer
übertragen in **B. Thayer's** galvanoplastischer Anstalt in Wien,
beschriftet von **Erasmus Wenzl** in Prag.

Die Margaretenkirche zu Varschau in Ungarn, beschriftet von **Dr.**
Emerich Grafmann in Pest. Ein Bildgalerist in derselben,
nach der Natur gezeichnet und radirt von **J. Wagner**.

Der Tabernakel in der Kirche der h. Elisabeth zu Kaschau in Ungarn,
nach der Natur gezeichnet und radirt von **Johann Heller** in Pest,
beschriftet von **Dr. Emerich Grafmann**.

Grabmal Kaisers Friedrich III.

im

St. Stefansdome zu Wien.

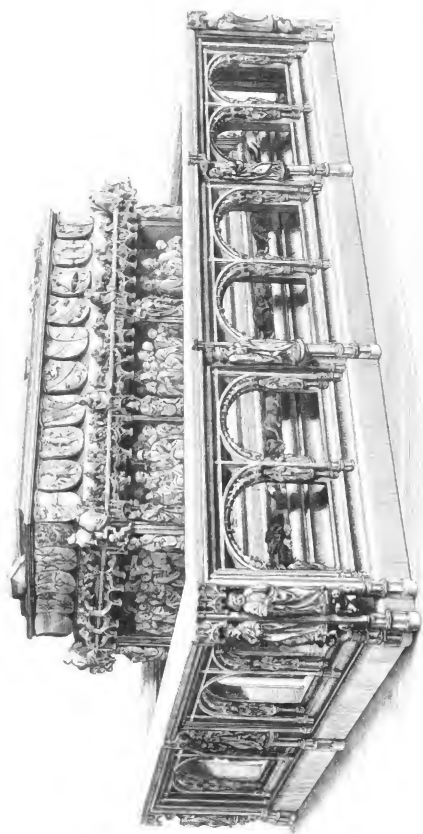
Nach der Natur gezeichnet und radirt von

J. Bucher,

beschrieben von

Josef Feil.





Grabdenkmal Kaiser Friedrich's III. im St. Stefans-Dome zu Wien.

Nov 3. Sat.

Eine Darstellung vaterländischer Kunst-Denkmalen konnte wohl die Reihe nicht wichtiger beginnen, als mit dem künstlerischsten Culturgebäude des Reichthums aus den Tagen des Mittelalters. Wie der St. Stephansdom der großartigste Friede Wiens, so ist hiesiger Friedhof's Grabdenkmal das herrlichste Kunstgebilde in dem Meere selbst.

Das Denkmal wurde zwar bereits öfters abgebildet ¹⁾. Dem vorliegenden Blatte von Jof. Bucher dürfte aber, sowohl an Richtigkeit als Charakterisirung Auffassung und Wiedergabe, in der Reihe der bisherigen Abhildungen noch Konkurrenz zu machen sein.

Zu den höheren Abteilungen jenes Rudertages nicht der letzte Platz gehören.

In den höheren Abteilungen wurden für Väter und Mütter (siehe Nr. 144, Nummern 18, 19, 20, 21, 30, 31, 32, 33 und 34) habe ich bereits Aufsatze gefunden, über den St. Stanislaus in Wien, seine Geschichte und Wirkungsweisen, so manden Irrthum berichtigt, mich unendlich auszusprechen. Verdrängte wurde dort S. 236—237 auch jenes Stabsdienstmals gehabt, dessen Beschreibung der Gegenwart dieser Zeiten ich, die sich selbst jenseit unmittelbar dem gedachten Manne anvertrauen, und ihr theilweise vorzuziehen, wie ich denn überhaupt nur den selbst gesammelten Daten eine nicht unerhebliche Nachlese zu jenseit zu bieten in der Lage war.

[illegible][illegible][illegible][illegible][illegible]

*) Größt. Nummerierung 7, am Ende.

etwas Verborgenes hinter einem auf eine hochgehaltene Person bekannt gemacht hatte.

d. Oben nach der Quere in zwei Hälften getheiltes Schild kann, da auf dem Steine die Stützen nicht unterseits sich, auf Stehend erig, auf die freien Hüften im Morgau oder auf Hinterwälden biegen werden.

e. Die obere Tafel der drei der hochburgisch / lausenburg'schen Urtheile aus Österreich gefommenen Wäldstätt Sedingen am Rhein.

f. Der aufgedruckte linksstehende Klee (nach Gekhardt) von Lausenburg; schwerlich, wie die österreichische Lausenburg vermutet, das Wappen von Gremgarten und Grembach in der Schweiz, der zwischen 1415 am Jure, das letztere aber 1366 an Bayern verloren war.

g. Im Mittelraume steht zwei schmale Pfeile: Wappen der Grafen von Baden im Jure.

h. Ein links stehendes gekrümmtes Hehl mit Kleeblättern in den angedeuteten Röhren, der Lausenburg'sche Hügel oder der Grafen von Baden'sche.

i. Das deutschbairische Hehl mit offenem Thore im rechten Felde von Lengburg, dessen Grafen, wie jene von Röhren, geborne Lausburger waren ¹⁾.

k. Die im rechten Felde neben einander stehenden drei Heilern von Wenden (Wenden von Spanenberg in Steiermark. ²⁾)

Die Darstellungen auf den Seitenwänden.

Die meisten Heiler auf dem hohen Hauptbilde des Organs mit dem Wappenschilden sind, wie erwähnt, mit figurlichen Gruppen in hoch erhabener Arbeit angefüllt, und der Gegenstand der Darstellung: Friedrich's fromme Stättungen, umgeben mit vorzugsweise höchster auf jene in Wäldstätt, welche dieses Denkmal, wie bemerkt, ohne Zweifel ursprünglich beheimatet war. Wenn an diesem Meisterwerke deutschen Stiles und deutscher Kunst die architektonische und ornamentale Zusammenstellung, durch ihren überausreichen Reichtum bei einer äußerst einfachen Anlage, die schärfste Bewunderung erregt, so wird sie noch gesteigert bei der Betrachtung der vielen figurlichen Darstellungen, mit welchen das Monument prangt. Der angestrichene Heiler, der auch bei den kleinsten Röhren nicht ermüdet, ihnen den Stempel wahrer Kunstvollendung aufzudrücken, sieht sich bei den jenseitigen Eingangsflächen frei, selbst bei den Ständbildern an den Pfeilern, wo doch das Bedürfnis einer nach den Fiktionen der Heiler-Röhren getriebenen Stellung, der künstlerischen Auffassung so mächtige Hemmnisse aufwarf. Das geliebte Reichthum aber erschlüsselt die Künstler-Anlässe in den Gruppen, um so lebhafter hervorzuweisen, als die höchsten Röhren der Stättungen von Röhren bei den eckigen Formen auf dem festeren Monumente genug ein äußerst schwieriges Aufgabe boten. Aber das fromme Kunstwerk erweist sich, sehr einfache Gruppe schuldig zu individualisieren, und dennoch durch eine einen erhabenen Charakter fortzuführen; die zum Himmel emporgehenden Heiler der einzelnen geistlichen Körperschaften um das Seitenbild ihres hier ruhenden Stiles. Die höchsten Eingangsflächen in diesen herrlichen Wänden besonders bevorzugten, hatte Aufgabe einer besonderen Abhandlung werden. Selbst ist sie aber noch eines weiteren Rückblicks, nachdem sie Thormalden demnach als der besten Zeit des klassischen Mittelaltums würdig erklärt hat.

Was diese Gruppen an historischer Bedeutung haben, soll in dem Folgenden angedeutet werden, wobei nur bemerkt werden muß, daß bei der Aufstellung der Aufschriften auf den Wänden am Fuße der einzelnen Gruppen, in Vermählung geistlicher Töchter, jene nach Jahren, deren gewisser Theil in den eckigen hineingefügt stehen, hier durch Kolumnen, die einzelnen Röhren der Stättigkeiten aber durch feinsten Stiche eingetrennt sind.

A.

Die Brüder des minderen Ordens in St. Leonhard in Ob.

DIVL LEONAR | (DI). IN. GREGIO. PRATRES. | (ORDI). MINORVM.

Kaiser Friedrich, nachdem er dem Papst Bonif. II. die Vermählung zur Verleihung von zehn Röhren für die Brüder des minderen Ordens (Francisci de Observantia) erhalten, gab diesen unter 16. April 1471 mit vollständiger Vollmacht, des Kaiserlichen Erbkönigs Verlautbarung dd. 8. Oktober 1465, die Kapelle in St. Leonhard durch die Brüder der St. Leonhard, sammt der zur Verleihung eines Klosters erforderlichen Ornatbildern, Ornatoren, Chören und kleinerer Angehöriger ³⁾.

Mit erlösten vier Franziskaner-Wände und im Eingangsraum von den in der Verleihung vor dem Oefenraum, auf der anderen Seite von den vor der Oefenmutter mit dem Kriebe.

Die Ständbilder an den Pfeilern zeigen, an den Wappenschildern leuchtend, die Kurfürsten von Brandenburg und Trier.

B.

a. Die Pauliner-Ordnung zu Wiener-Neustadt, des von Stettensaufstufung vom 10. April 1480 heißt ⁴⁾.

ORDO. DIVL. PAV. (LI). HE | REMITE. NO. (CI) VI.

b. Das Marienfest in der Oberburg zur Gedächtnis des Kaiserlichen Wäldstättes verordnet, unter 6. September 1461 ⁵⁾.

NA. MO. (DI) VE. VIR. (GI). | T. OBE. B'G. LAV. AC. | PSY. (DE) SCHIP.

c. Die Brüder des Prediger-Ordens in St. Peter in der Neustadt.

DIVL. PETRI. NOVE. (CI) VITA. PRES. PRE | (DI) (CA).

Die Dominikaner-Brüder wurden von Kaiser Friedrich, mit Bestimmung des Ordensgebäude dd. 1. Jänner 1444 ⁶⁾, in das Dominikaner-Kloster in St. Peter an der Peters, nach dem Wiener-Thore in Neustadt, überführt, die Kernen aber in das Kloster der Himmelskronen in Wien.

Die vier Ständbilder an den Pfeilern: die Kurfürsten von Köln und Mainz, ein unbekannter weltlicher Fürst (Wappen mit 9 Scheitern, je 1 unter 2) und Karl der Kühne von Burgund.

C.

Die bereits oben S. 2 angeführte Kapelle **IMP. FRI. FVN. HAE. ST. MO. | NO. OR. DI. S. BERN. AR. DI. NOVE. CIVITATIS.** (Dieses sind die Stättungen des Kaisers Friedrich: Das Neustädt des Ordens des H. Bernhard in Neustadt) bildet, wie erwähnt, eigentlich den Anfang zu den auf diesen Ständbildern enthaltenen Inschriften.

Das durch die Übertragung der Dominikaner nach St. Peter an der Peters verfügbare gewordene Kloster zur Vollständigkeit verwendete R. Friedrich zur Verleihung eines Jüdischen-Klosters, bei welcher er am 1. März 1444 den Stättigen anführte nach appenninische auree Halle nostre, haben auch gewöhnlich die goldene Halle genannt ⁷⁾. In der Mitte dieser, vielleicht schließlichen, aber leider im ursprünglichen Röhren befallenen Gruppe erblickt man die drei göttlichen Personen, alle drei als bürgerliche Männer mit Krone und Mantel ⁸⁾ auf einem Thron sitzend, die heilige Maria stehend.

Ständbilder an den Pfeilern: ein Fürst von Kapuzinern, die Kartäuser Agnes, des H. Benedikt Gemalin.

D.

a. Der St. Georgs-Orden zu Neustadt.

ORDO. S. GEORGII. | NOVE. CIVITAT | IS.

Kaiser Friedrich, durch, gelegentlich seiner zweiten Kaiserkrone in Wien, vom Papst Bonif. II. am 1. Jänner 1469 ⁹⁾, die Verleihung des von ihm 1467 zur Verleihung in Wien gestifteten, kahl aber in sich selbst gesunkenen, weltlichen militärischen St. Georgs-Ordens erhalten. Ob der Kaiser den Oberhaupten schon damals die Röhren oberhalb dem Thore der Neustadt-Burg eingeräumt habe, wir vermuthet wird, ist nicht ausgemacht. Unkuntliche Ornatbilder des heiligen Georgs ergab sich erst in den Jahren 1470-1483 ¹⁰⁾. Wahrscheinlich geschah es aber 1478, in welchem Jahre, wie man vermuthet wird, die Verleihung von den dahin gestifteten Oberhaupten frei wurde. Papst Sixtus IV. vereinigte unter 24. April 1479 die von Friedrich zur Kaiserkrone erhabene Marienkirche zu Neustadt mit dem St. Georgenorden von Neustadt und ertheilte denselben verschiedene Privilegien ¹¹⁾.

b. Das Domkapitel mit dem Bisthame zu Neustadt.

CANONI. (CI). CVM. EPO. (Episcopo) | NOVE. CIVI.

Nach Kaiser Friedrich's dringender Ansuchen wurde das Bisthum in Neustadt von Papst Bonif. II. zu gleichem Zeit mit jenen in Wien, unter 18. Jänner 1469 befohlen ¹²⁾.

CANON(CI). RE(GV). S. VI. RU(CI) NOVE CIVITATIS

An den Pfeilern erblickt man die Steinmetzen des, ebenfalls auf K. Friedrich's Verwendung laienisirten h. Leopold, dann jene der Fürsten von Böhmen, Pfalz und Sachsen.

FREDERICUS III. A 3742

[illegible][illegible]

FERDINANDVS, DEI, GRA. ROMANORVM . RVNGARIE . BOHEMIE .
ZC. REX. PRINCEPS, HISPANIARVM, ARCHIDVX, AVSTRIE, DVX
SVRGVNDIE, ZC. ROC. OPVS, FRIDERICO. PROAVO. FIE. FIEHL. FECTY.

1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 26

a. Das erste Mal durch Sigismund v. Birken in dem von ihm ganz ungeschick-

Das in der I. L. Geobittheil zu Wien befindliche, in Ungarisch und Deutsch

b. Am Jahre 1063 erigirten im früh Mals grüßtes Thürigen dieses Stütz-
drahniles in: Annoan Silivii episcopi Sencensis, ponten Papae II. Hicemri-
cerum Friderici loculi Imperatoria. Ex Merto. optimae sortae nunc primum

Die vierem Werte beigelegten Abbildungen des Stadtnetzes befinden sich in fünf Bogen.

Lentus meridionale, Vitis: hic nonectitur Interi occidentali.

Das Beamtentum würde wohl vollkommenere Dienstleistung gestalten; allein, wie schon

c. Österreich, Serre und Mecklenburg 1778 u. 81. (München, ehemals-)

d. Basler's 1779 erdigennte bekaunte - Weidweilens, der W. -

n. 1813 wurde in den bei T. Wölfe erschienenen Wölfer Nachrichten, Nr. 20 und

L. Deß, auch als Geschichtsschreiber der Habsburger geachteten Jäcker (Stamm)

Kupfer gezeichnete Abbildung der (auch auf einem Silber Schmelzen) (inneren)

z. Des Grafen Alexander von Eubords 1831 in zwei Bdn.; Rott. : München

der gleichen St. Klasse, wie durch die aus Pfeil herausgeschnitten Wiener No.

Сіфору а. і. в. рідно відомо.

7. *What is the purpose of the study?*

2

Das Bischofhaus

1 "

Kuttenberg in Böhmen.

Nach der Natur gezeichnet von

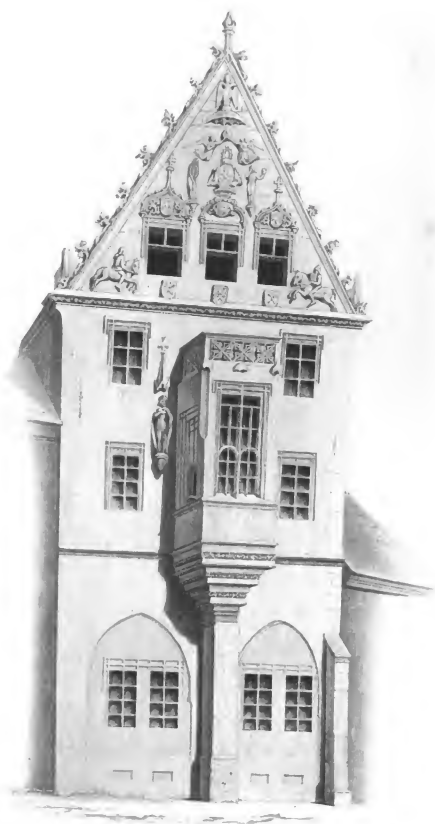
Josef Sellich in Prag,

mit Gekröteinte auf Kupfer übertragen in J. Thever's galvanoplastischer Anstalt in Wien,

beschrieben von

Erasmus Voel in Prag.





den Stuhl anerkannt und bekräftigt. Zwei ließ es sich Oreey von Pöschel gleich am Anfang seiner Regierung eifrig ansetzen sein, daß Johann Meyerson die Ehrlustigkeit seiner erzbischöflichen Würde erlange, doch vergeblich; ja allgemein ist es bekannt, welche verdächtige Folgen die Unmündigkeit Kaiser II. für Böhmen nach sich zog. — Die Achtung, welche doch durch die Kaiser Kompathe als erbe Stuhl der lateinischen Kirche anerkannt wurden, waren besonders darüber tief bekräftigt, daß die Bischöfe des Auslandes sich hielten, den böhmischen Theologen die Priesterrechte zu erteilen. „Es aber geschah es,“ so er zählt ein gleichzeitiger Chronist, „daß die Feinde des Reiches, indem sie den Böhmen am meisten zu schaden vermeinten, eben dadurch den Reichthum derselben herbeiführten. Denn es kam im Jahre 1482 aus dem Reich Mirandola, Augustin, Bischof von Sanctuario nach Böhmen, dahin erschieden vom Heiligen Stuhl und Mirandola auf die Bitte der Bischöfe nach Prag.“

„Zwei von dem größten Theil der Nation mit Herbe und Jubel als Bischof begrüßte Priester erliefen von einer Forderung nach einer Stuhl zu andern, las die A. Messe, feierte das Volk und theilte mit eigener Hand das Abendmahl nach beiden Geschlechtern und „).“ Nur der Prager Statthalter wollte ihn nicht als Bischof anerkennen; nach dem großen Festanstande aber am 3. März, in welchem die Stadtgemeinde langjährige Unlusten hinweg schenkte, die Oberhand erhielt, wurde Bischof Augustin im Triumph nach Prag gebracht, wo er, die Bischöfe seines Ranges gleich, die übrigen Prag seiner Lebens genoss.“

„Nach dem Tode des Bischofs blieb die böhmische Kirche zehn Jahre hindurch ohne Oberhaupt, zum großen Leid undummer aller Unterthanen. Da geschah es durch Gottes Fügung, beruhte der alte Oberhaupt, daß Bischof Hilary von Meissen (Hilary Filip Meissen), ein alter Mann von edelmüthiger (der Villanova) in Begleitung eines böhmischen Jünglings nach Böhmen kam. Der schwedische Reich erlief in Italien, daß unser Oreey benutzten, welche das Abendmahl unter beiden Geschlechtern empfingen, die Priesterrechte zu erteilen sich weigerten, darüber schickte er Erkennen, Gott bewege sein Herz verheißt, daß er sich auf den Weg nach Böhmen aufmache, wo er endlich nach vielen Mühseligkeiten und Gefahren anlangte. Die Prager Herren und Magister (s. i. die Deputierten der damals universitätlichen Universität) führten ihn feierlich entgegen, und brachten ihn nach Prag am Pfingstfesttag (1504) darauf wurde er in der Leutkirche seiner Würde und nachdem man daselbst das Fein laudamus abgelesen, in das Kollegium (das gegenwärtige Rathhaus). Sodann ließ man ihm ein Haus, der sogenannte Scherkerhof beim Nächstbühnen. Dieser Bischof ertheilte den Schöffen die Priesterrechte, ertheilte den Magistern das Abendmahl unter beiden Geschlechtern und feierte das Volk mit freudigem Geyen. Gott sei dafür gepriesen.“²⁾ Bald darauf, am Mittwoch vor St. Agibi (29. Aug.) begab sich der neue Bischof nach Rattenberg. Als das von Heiloma er zählt in seiner gleichzeitigen Annalen: die Rattenberger hätten dem Bischof eine mit 50 Schock Silberpfennigen gefüllte Schüssel verehrt, und der schwedische Priester habe den Sonntag darauf den Miss Corpus Christi in der Bornschirche, und sechsen den Festtag in der Kirche der S. Vertheilung vor der Stadt gemeint. „) Eine Viertelstunde vor dieser Stadt ließ sich heute auf einer weißen, von Schöffen umgebenen Anhöhe die Kirche der S. Dreifaltigkeit; im Innern derselben ließ man im letzten Stillstand folgende Aufschrift: Letzter Jahr 1498 zählten zehn christen Paas a pasowien od biskupa Sidonakého Wierza 1504. (Im Jahre der Herr (1488) wurde dieser Tempel des Herrn gegründet und geweiht von dem Bischof von Sidon, einem Italiener im Jahre 1504.) Bischof Hilary schickte kurz darauf nach Prag zurück, wo er noch in demselben Jahre die neuerbaute, der heil. Dreifaltigkeit und St. Paul geweihte Kirche einweihete. Sodann, er zählt die gleichzeitige Chronik, schickte er auf der Reiden mit noch einigen Magistern nach Ebn, wo man ihm ein reichliches Willkomm bereitet hatte. Doch besaß der gute Mann von dem Bischof mit den Prager nicht lange, denn schon im nächsten Jahr geriet er wieder mit einigen Herren und Priestern in Streit. Bischof Hilary wollte nämlich mit seinen Räten die Konstitution, Angelegenheiten in seinem eigenen Hause betreiben, so wie es ihm König Ladislaus anbefohlen hatte, die Magister aber mit noch einigen Kuten haben gegen ihn auf, und sprachen ihm dieses Recht ab, darauf bedrängte, daß das Konstitution im Rathhaus geleitet werden sollte. Nach-

dem sie ihren Willen auch durchgesetzt, weigerte sich Bischof Hilary, der Gehilichkeit die Weihen zu erteilen; dadurch zog er sich den Unwillen, ja den Haß der Magister und vieler Laien zu. „) Den Grund zu dieser Zwietracht legte aber hauptsächlich der Konig W. Palak mit noch einigen gewöhnlichen Schöffen. „) Im Anfang des Monats August kam der lang verabschiedete Oreey durch stürmische Veranlassung zum Konig. Der Statthalter entsagte nämlich einem Kapellan an der Leutkirche in einem verdächtigen Geist, wobei ihn gefangen und führte ihn über den Nächstbühnen Ring in das Gefängnis, wo man ihn drei Tage lang sperrte. Sodann erst wurde der Gefangene vor den Bischof geführt, wo er vorwachte, so sei ihm eine Halle gefügt worden, indem man ihn in jener verdächtige Haus gerufen, ohne daß er an etwas Richtig gedacht habe. Diese Schmach habe man ihm aber deswegen angethan, weil er in seiner Verdacht einige Rathsherren getödtet habe; demgegen hätte derselben, um sich an ihm zu rächen, ihn mit Spionen umgeben und den Richter anzuweisen, mit einem Heile zu suchen ihn in einer Schlacht zu tödten. Die Heilichkeit geriet darüber, daß ihrem Konigswesen eine solche Schmach zugefügt wurde, in heftiger Wuth; der Bischof aber, gleichfalls darüber entsetzt, berief zu sich die Pfaffen aller Räten und verhängte über die Stadt das Interdikt, indem er den Oesterrichern gleich am Montag den Stuhl abtrug, man könnte daher mehr zur Eifer nach dem Abendmahl; am folgenden Tage wurde zum Mittagessen noch zur Messe, wie am Geyertage; am Mittwoch wurde zum Frühstück noch zur Messe, doch wurde zur Messe getauert. Der Bischof behauptete darauf, die weltliche Gewalt dürfe sich nicht an einem Priester vergreifen, weil ein solcher Kles durch den geistlichen Richter verurtheilt werden dürfe; einige Statthalter versetzten doch darauf ihre Pfaffen. Da begaben sich einige angesehenen Magister, als der Administrator W. Paul, M. Hieronimus und M. Wenzel von Wozow zu den Schöffen aller Rathshaus, und brachten es bei dem Kaiser dahin, daß eine Vernehmung an alle Pfaffen der Nächstbühnen erlassen wurde, durch welche derselben war, daß sie (die Pfaffen) die Funktionen ihres Amtes und den Gang des Oesterrichers, der Konstitution des Bischofs zum Tempel, weiter unterbreiten, nach dem Genuß des Letzten erfinden sollen. Alle Bischof Hilary seinen Rathschreibern ermahnen, wollte er nicht länger mehr in Prag verweilen, sondern begabte ein höheres Geleit um nach Italien, seiner Heimat, zurückzukehren. „) Somit geschah es, daß eben jener Partei, die den Bischof nach Böhmen gerufen und vor kaum zwei Jahren mit Jubel empfangen hatte, ihn jetzt feierlich entgegenbrachte, und seinen Aufenthalt in Böhmen nicht mehr machte. Hier hat nicht unermüdet bleiben, daß die ganze Zeit hindurch, als der päpstliche Stuhl die kanonische Einsetzung der Bischöfe in Böhmen verweigerte, der Prager Domkapitel die eberste Kirchenbehörde der Katholiken war, die höchsten Angelegenheiten der Unkosten aber wurde in Konstitution, an dessen Spitze ein Administrator stand, geleitet wurden. Die Anwesenheit des Bischofs, obgleich zu gewissen hohen Kirchenfunktionen unentbehrlich, schloßte nämlich den Einfluß des Administrators, indem jener verlangte, daß die gemeinsamen Angelegenheiten der untergeordneten Kirche, somit auch die Jurisdiction über die Geistlichkeit, seinen Oesterrichern untergeordnet werden sollten. Die Macht und das Ansehen des Administrators und seiner Partei war aber zu groß, als daß sich der Bischof, indem ein Konstantin, als selbst beim Stille wenig beliebt, gegen ihn hätte bekämpfen können. Da man König Wladislaus, welches in Ungarn lebte, sich damals gar wenig um die böhmischen Konstantin, am meisten aber um die Kirchenangelegenheiten derselben kümmerte, so mußte ein neuer Rathweg gefunden werden, um diesen Willen ein Ende zu machen. Gien solchen Rathen glaubte die Rattenberger Bürgerchaft gefunden zu haben, indem sie den Bischof Hilary sogleich einladet Prag, wo ihm täglich neue Unannehmlichkeiten bereitet wurden, zu verlassen und in ihrer Mitte seinen Wohnort aufzuschlagen.

Der Bischof nahm diese Einladung an und begab sich am 9. Juni 1506 nach Rattenberg, wo man ihn mit großer Ehrenbezeugung empfing und in ein Haus einführte, welches die Bürgerchaft für ihn erkauft und noch damaliger Weise dorthin eingerichtet hatte. Derselbe wurde er auf Kosten der Stadt untergebracht, indem man ihm mächtig zwei Schock Oesterrich (in einem Unterhalte ausweis. „) Doch mehr die Tage Hilary nicht weniger als angenehm. Ein Konstantin, der böhmischen Sprache und Sitten durchaus unbekannt, fand er, ein sechszehnjähriger Geist allein in der Mitte einer hundertjährigen Bevölkerung, die an ihn, als ihr geistlichen Ober-

Die Aegidinskirche

3 11

Partfeld in Ungarn.

Beschrieben von

Dr. Emerich Senßmann in Pest.

Ein Flügelaltar in derselben, nach der Natur gezeichnet und radirt von

J. Bucher.





und selbst darüber erkannte, in Basel's Replen nach Schenken'schen Kupferstichen sehen von das Jahr 1463, mithin 3 Jahre früher als die älteste bekannte Jahreszahl eines bairischen Kupferstiches überhaupt zu finden. Zwar liegt in die frühere Uebersetzung, daß es bairische Kupferstiche sind, die weit über das Jahr 1460 zurückgehen, nach dem Schenken'schen dürfte man föhlig vermuthen 30 Jahre zur Ausfertigung statt 130 Schätze gestellt: nichtabweisbarer war ein unzulänglicher Erfolg viel zu wichtig, als daß ich mich nicht zu einer zweiten Reise und näheren Untersuchungen entziehen sollte. Auf diese ergab sich nun, eingegangenen Nachrichten zu Folge, daß man das Marienbild am Altare der Jungfrau eher für ein ausländisches hielt, daher das Bisthum befragten und des Altars; daß der Marienaltar in der gleichnamigen Kapelle seit Maximilian's Zeiten nicht mehr, daß man aber den Gebrauch der Vergewissung desselben nicht über das vorige Jahrhundert zurückführen könne, so daß auch die Wandvertheilung des Bildes seit dem Stiche der Rinde keine die Versicherung verschaffen sei: somit nicht abgelehnt, daß aber nachfolgend erwiesen werden konnte, ob der Altar in der Marienkapelle bestritten sei, liegen in dem bereits bezogenen Jahrbuchbriefe v. J. 1463 Erwähnung geschieht. Zugleich Unschlüssigkeit in den mündlichen Aussagen, und freilich, daß der Altar der Jungfrau, weil der Ausbau i. J. 1463 höchst wahrscheinlich auch nicht fertig war, von seinem ursprünglichen Orte erst später versetzt wurde, trotz dieser Unklarheit will ich wegen des unächlichen Alters des gegenwärtig sogenannten Marienaltars meine Vermuthung als Irrthum anerkennen, und hätte derselben auch gar nicht erwähnt, wäre sie nicht Veranlassung zu der Frage: Ob sich nicht unter den jüdischen Altargemälden in Deutschland gelegentlich eines befindet, dessen Ausfertigung in den spätesten Jahren des 15. Jahrhunderts angesetzt werden könnte, und welches noch eine Reihe von einem bekannten alten bairischen Kupferstiche wäre? Ob wäre man gleichgültig, ob man einen ganzen Kupferstich oder bloß vielleicht einzelne Theile derselben von den spätesten Jahren leitet, nachwiezu; denn letzteres würde durch eine solche Nachweisung ein bedeutender Schritt zur Erklärung desselben sein, daß, was in künstlerischer Hinsicht auch gegenwärtig nicht mehr föhlig angesehen zu werden vermag, die Kunst der Kunst in Kupfer zu besten erheben.

Jünger als die bisher angeführten Altäre ist derjenige der sich im nördlichen Seitenflügel befindet und dessen Abbildung von D. Wucherer hier beiliegt. Im vordern Mittelstuck derselben erscheint wieder die Jungfrau mit dem Kinde, zu ihren beiden Seiten die Heiligen Ambrosius und Augustinus, naturgemäß aus Holz, von gewandter, wenn auch nicht gerade von Meisterhand geschnitten. Liegt man das Piedestal, auf welchem die Jungfrau steht, genauer an, so findet sich auf consuetum in seiner Schärfe die Jahreszahl 1505, wie dieselbe Jahreszahl größer auf dem vordern Gesimsbande steht erscheint, selbst man die Statue der Jungfrau ansieht. Der mittlere Theil des Altars ist gegenwärtig durch ein sehr schlechtes Bild verdeckt, da es ganz leer ist, weshalb der Zeichner auch die Anordnung der Rinde vom höchsten behenden Altare des Oebau Theils genommen und dieser versetzt. Das ganze, gezeichnete Schatzwerk über den Rücken dieses Altars wurde bis da wieder in späterer Zeit erhalten, jedoch so, daß das noch vorhandene überall zur sichern Vertheidigung; ganz erhalten oder ist doch über dem Mittelstück aufsteigende Kolumnen, mit dem auf gewandten Schulden stehenden Figuren des S. Hieronymus, Laurentius, und einem Kirchenpatron über ihnen, aber dessen Haupt aber ein Soldat, der mit seinen emporkragenden und sich in einander verschlingenden Haken das Gesicht trübt und beschützt. Die letzteren und können Heimen des Schmiedes, die manigfachen Verhältnisse angestrichen der höchsten Zeit untereinander, so wie die gewöhnlichen Schanden und die nach oben ausgehenden mittelalterschen Figuren durchweisen zwar beruht den Verfall des bairischen Stils, da es jedoch seiner größern Heiligkeit wegen in Holz oder zulässig sind als in Stein, nicht unser Altar noch immer einer der besten aus dieser Zeit.

Die angeführten Altäre sind die wichtigsten, die anderen haben als minder heiligt gehalten, weniger Bedeutung; höchstens könnte man noch das Altare des heiligen Hieronymus (altare sancti Hieronymi) an der südlichen Seite des Seitenflügels, und des Altars am zweiten nördlichen Ende erwähnen, welcher in vielen Abtheilungen die Legende der Ausstattung des Kreuzes bezieht. Am wenigsten Bedeutung verdient

der Jesuist des Hochaltars, welcher aber der Zeit kommt, in der die Fresken der Kirche befallen, und auf dessen Wand, Oebau am Kreuz, nach Norden von Peter Siedel, einem Bauführer, gemacht ist.

Wegen Türthülen Umstände, der darauf fohier mich, ist noch eines Obenbildes Erwähnung zu thun, das sich am südlichen, der Eingangsseite entlagengestellten, Schatz über der Kramenbüsche befindet, und wie eine Aufschrift bezeugt, von Hans Kéle 1522 „hantet“ und von Hans Kéle 1614 „renewet und neu gesetzt“ wurde. Das Bild stellt den Heiland vor, wie er von seiner Mutter Abschied nimmt; darunter in fünf Sprachen die auf seinen Pilg über der Kramenbüsche bezeugliche Aufschrift: „Wohl dem, der barmherzig ist, dem er nicht ewig bleiben.“

Ich gebe nicht ein neues Schatzwerk auf einem lebendigen Thiere unter dem Tarnmantel, welches den von Kreuze genommenen Griffe in den Armen der Königin durch darstellt; letzterer ist an seiner Königinsteine heimlich; das Schatzwerk darf demnach nicht eine Zeitlang nicht geboten werden, zumal auch der heilige Geist steht.

Weniger ausnehmend als dieses Schatzwerk sind die hier bemalten auf dem Triumphbalken vertheilten, nämlich Christus mit den beiden Schächern am Kreuzen, zu deren Füßen die Jungfrau und Johannes stehen; alle Figuren sind lebendig. Auch diese Schatzwerke wurden durch die Vertheilungen erhalten, wie dies die am Triumphbalken bezeugliche Jahreszahl 1655 angibt.

Nach dem Altare geht in Basel's südlich ihres Hauptes der nächste Flüg der Ober- und Kirchenflügel. Hier sieht man an ihnen seine lebenden Figuren aber gar bairische Ausfertigung an, selbst, wie solche in größeren und reicheren Kirchen nicht ungewöhnlich sind, nichtweniger zeichnen sich die an ihnen vertheilten Laub- und geometrischen Verzierungen, und zwar einen bezeuglichen Zeitraum hindurch, nämlich von Ende des 15. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, durch eine vorzügliche Fertigkeit aus. Die Laub- und Geometrischen kommen nach ihrem eigenen bezeuglichen Zeugnisse v. Jahre 1481. Auch vertheilten Krieg und selbst gezeichneten Heiligen kommen auf ihnen mehr Wappen europäischer Rinde vor, und zwar mit den bezeuglichen Heiligen: rex anglie, rex avie, rex francie u. s. w. Weiter befinden sich diese Stühle gegenwärtig in einem fragmentarischen vertheilten Zustand, die Rinde an ihnen sind unversehrte gezeichnet, man darf sie in einem Winkel neben der Treppe zum Tragestein auf einen Stufen zusammen, und wären sie nicht von weichen Holz, würde man sie vielleicht schon längst zur Feuerung verbrannt haben.

Unter dem Tragestein kommen ein paar neuer Rinderstühle, jedoch gleichfalls mit sehr heilig gearbeiteten Altären vor; einer von ihnen zeigt in eingediger Arbeit den fortgesetzten Holz eines Thurn, den die Bauführer, femlich genug, für ein Bild der eingesetzten Thurne gezeichnet, man darf sie in einem Winkel neben der Treppe zum Tragestein auf einen Stufen zusammen, und wären sie nicht von weichen Holz, würde man sie vielleicht schon längst zur Feuerung verbrannt haben.

Am Obere, der durch sehr große Laub bezeuglichen Raum zum Aufhängen der Oberflügel dient, steht der nachfolgende bezeugliche, dem Tarnmantel jenseit. Im ihm kommt die Jahreszahl 1462 und folgende Nachrichten vor:



Das Hauptbild in diesem Zeichen, welches dem Wuchsen P. H. als Bild erscheint, wiederholt sich in wenig abweichender Form auch am Hauptbild in Heiligenzeichen am Kaiserthum Thurn, und zwar ebenfalls in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, was zum Beweis für die absolute Vertheilung dient, in welcher die Rinder, die in Rinde und Vertheilung erscheinen, gefunden haben. Die letzten Stühle in Obere sind weniger bezeuglichen; ein Bild aber, das von dem angeführten gezeichnet am Eingange der Seitenflügel steht, darf nicht übergangen werden,

weil er, obwohl bereits im sogenannten Streifenalter gelehrt, und vom Jahre 1507 herkommen, jedoch am Sterbtag in der Arbeit lag, den älteren wenig nachsieht und braucht einen Beweis gibt, wie wenig sich die Gezaglichkeit in der Geistlichkeit zu Paris erhalten. Älter als dieser Oberpfalz ist der, der am zweiten niederlichen Schloß lebende Ruchstuhl für den Darseller Stadtmagistrat; er hat zwölf Söhne in drei Reihen, aus den diese Reihen ebenfalls sieben hundert Schwestern, mit einzeln, auf geschicktem Wandersbuntente einander gewissermaßen Suchen, in zwei Zusammenfügung zu Worten weil ein halber Ruchstuhl gebildet, also der meiste war. An einer Anweisung der hiesigen Geistlichkeit die Jahreszahl 1537 vor. Die Widmung an diese Kirche ist ein neuer Geist und enthält das Papst der Geistlichkeit mit der Aufschrift: Etenim quoniam et secundum habitare fratres in unum. Psalm CXXIII.

Bedinglicher noch als das Schwestern in den Oberpfälzern ist das an zwei alten hiesigen Leuten, die wahrscheinlich bei friedlichen Pfaffen umhergetragen wurden. Deshalb auch haben die Stangen, auf welchen sie angebracht sind, vier Mannshöhe; oben an ihnen steht sich das beverleichte Leinwand, das dem in Grilleffs Denkmahl, April VI., Pl. 4, a. vornehmenden nicht unähnlich ist, zu einem Ruchstuhl über die Stangen. Die fünf Tüchlein in den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Tüchlein des Leinwand sind von sehr gutem Stoff, der auch viel größer sein mag, als nach Vergeltung nach Farbe ein solches Tüchlein hätte.

Die Kirche und Pfarrei der Kirche sind weniger bemerkenswert, obgleich sie unter jenen einer vom J. 1483 besteht, und auch das älteste Maßgebend nicht jünger sein mag.

Weniger interessant als die bisher angeführten weltlichen Werke ist, wenn man die an ihm vornehmende elegante Schloßkirche annimmt, der am südlichen Übergang stehende Tabernakel; er erscheint dem dreizehnten Geschloß einnehmend, in drei Geschloß; das erste ruht auf einer gewundenen einen Baumstamm nachahmenden Säule, die hier wiederum eine Höhe bezieht. Die erste Säule ist ein fester aus dem ersten Geschloß der weltlichen Tabernakel in Ruchstuhl nachgeahmt, jedoch mit viel weniger geräumiger Weite. Dieses Geschloß umschließt hinter einem gelben geraden eifernen Gitter einen offenen Raum zu Aufnahme der Wandlung. Wie den Gittern des Tabernakels der Gittern ähnlich ist, wenn er ein Stück der Wandlung vor sich hat, besteht das zweite und dritte Geschloß, welche sich ganz unmerklich über dem ersten und zweiten einziehen, und auf ihnen, ohne rechtliches Gleich und dem Mittelpunkt hervorbringend vier Ruchstuhl in Statuen tragen. Der Schluß bildet oben eine Lampe. Auf dem ersten Gitter des ersten Geschloßes kommt folgendes

Werkzeichen vor:



Aus den hier vornehmenden Ruchstühlen haben die Ruchstühle vier Gitter modern, und dann die sieben die Jahreszahl 1111 sein; weiter gehend haben sie an, die Kirche hat demselben bereits im Jahre 1111 behanden und sei, nach der bereits angeführten falschen gelese- nen Jahreszahl 1206, in letztem Jahre bereits renoviert worden. Wie diese an einem falschen Grund basierte Hypothese (sollt aber nicht nur der ganze Bau der Kirche, sondern auch der des Tabernakels nicht, der offenbar dem der Ruchstühle Tabernakel entnommen ist; von diesen aber schon gestanden, welche die Säule unter dem Namen der Stenae oder Stenae den Ruchstühlen zugehörig pflegen, und die Ruchstühle den Ruchstühlen entliehen, und zur Einführung des Ruchstuhls angewiesen sind, weshalb auch der Ruchstühle Tabernakel die Säule des Ruchstuhls genannt wurde. Wenn also der Ruchstühle Tabernakel als das wenigstens teilweise Original für den unterirdischen Altar, weil unterirdisch, an welchem eine vermeinte Jahreszahl verflucht, und wenn dieses Original selbst erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts zu Stande kam, wie konnte dann die Kirche (den im 12. Jahrhundert) bestanden haben? In diesen ersten Säulen man überhaupt noch irgendein Tabernakel, ja nicht einmal Kirchen im alten Sinne bauen konnte, da sich doch dieser erst später

entwickelte, jene aber erst im 15. Jahrhundert geistlich wurden. Doch abgesehen von all dem, abgesehen davon, daß jene Ruchstühle unter Ruchstühlen für Ruchstühle waren, ist schon der Umstand seltsam, daß im J. 1111 die Jahreszahl in Ruchstühl auch gar nicht existiert, selbst nicht Ruchstühl noch Tabernakel haben kennen, noch einen anderen aus dem Grand Dictionnaire historique von Louis Meunier, Paris 1710, berechtigt, wenn es im Mittel Citeaux sagt: Le premier Abbé Robert ne peut vivre paisiblement dans cette solitude (de Citeaux) et oblige de retourner à son monastère, il eut pour successeur saint Alberic, qui n'eut pas beaucoup de disciples; et ce ne fut que sous St. Etienne, troisième Abbé, que saint Bernard ayant conduit à Citeaux trente de ses compagnons l'an 1119, on vit tout d'un coup tant de gens embrasser le même genre de vie, qu'on fut obligé de songer à bâtir de nouveaux monastères. Le premier de tous, qui fut fondé la même année 1113, fut celui de la Feste dans le diocèse de Châlons; Pontigny, au diocèse d'Auxerre fut fondé l'année suivante; et l'an 1115 on bâtit Clairvaux et Morimont dans le diocèse de Langres. Ces quatre premiers Abbates sont appelés communément les quatre premiers Abbés de Citeaux. Wenn also die erste Kirche der Jahreszahl 1111 in Ruchstuhl selbst als im J. 1113 gegründet, wenn die Citeaux, regiert erst im Jahre 1119 vom Papst Gelius II. bezeugt werden, wenn nach Zeller's Geschichte der Ungarn II. S. 299, das erste Kloster in Ungarn, nämlich das Kloster der Prämonstratenser, erst im J. 1230 gegründet war, die Einführung der Jahreszahl nach Citeaux, dann aber noch viel später fällt; wie konnte dann eine Jahreszahl in Ruchstühl bereits im J. 1111 bestehen. Die letzten Bemerkungen mögen nun wohl geeignet sein, von der Unmöglichkeit der vermeintlichen Jahreszahl 1111 selbst diejenigen zu überzeugen, die in Ermahnung dieser, der Ruchstühle seine Ruchstühle nicht geben lassen, und daher nicht durch Umstände bewiesen haben werden.

Die Ruchstühle, welche die Ruchstühle Kirche aufweisen hat, werden nirgendwo in der Welt parat, als man sie nicht nirgendwo findet, indem sie kaum mehr als dem Ende des 15. Jahrhunderts, seine aus der ersten Säule besteht aber gar und im 14. Jahrhundert vorüber. Dieser Mangel niederhölt sich auch in der Ruchstühle Tempel, und was ausfallen genug, bis in Folge der ersten hiesigen Überdrehungen im Monate Juli 1845 das Pfister in der Ruchstühle Kirche sich an mondem Zeit stellt, nach hiesiger Veranlassung gehen wurde, basierte an den Ecken der Ruchstühle auf. In dieser Ruchstühle fand man, daß das Ruchstühle zu zwei verschiedenen Malen eckig war, und daß das und wider die älteste Pfisterung durch Ruchstühle gebildet war; unter diesen fanden sich 49 jäh und der zweiten Säule des 15. Jahrhunderts, einer mit einem Gittergitter, welche scheinbar dem eines Ruchstuhls; selbst das jäh und die Pfister in altmodischer Ruchstühle nicht zu sein, weil sie mit Ruchstühlen weniger Ruchstühlen von der über sie hingehenden Gemeinde abgetrennt werden. Die älteren Säulen kommen aus dem Mittelalter, nicht weil von der Kreuzigung. Die Ruchstühle werden zwar festgelegt, da sich aber das Pfister in der Ruchstühle über dem Gitter nicht stellt, also nirgendwo in einer Ruchstühle, wo man billig die älteren Monumente zu finden berechtigt ist, und in Ruchstühle keine Ruchstühle über das Ruchstühle veranlasst am Ende, und also nicht nicht überall vorgekommen wird, finden dann wichtiger Überdrehungen, als die hiesigen sind, zu erwarten. Diese jedoch geben hiesigen Ruchstühle, weshalb man in der Kirche selbst keine über das 16. Jahrhundert hinausreichende Ruchstühle findet. Diese Ruchstühle sind in Ruchstühle dieser Ruchstühle nicht gegang.

Nach dem Ruchstühle entfallen aber haben sich noch als Pfister, seine Tempel, einige mit abgetrennten Ruchstühlen, keine sind durch ebenfalls unter dem gegenwärtigen Pfister vorgekommen theilweise Ruchstühle mehr Citeaux von Ruchstühlen Magistralen zum Vergleich gefunden, welche im südlichen Geschloß nach der Ruchstühle Ruchstühle neuert wurden. In in Ruchstühle wichtige Ruchstühle der Ruchstühle Kirche ist aber der Ruchstühle, diesen Hauptabteilung sich in der Ruchstühle befindet. Es ist hier Ruchstühle in Ruchstühle in Ruchstühle, in der Ruchstühle ein Ruchstühle, die Ruchstühle an Ruchstühle, seine Ruchstühle sind nach dem hiesigen Ruchstühle auf einen ganz unter ihnen liegenden Säulen. Die im Ruchstühle um das Gitter in ge-

jen lateinischen Petrusinschrift lautet: **„Magnificus Dominus Georgius de Szered obit 23. April. A. D. 1537.“** Ginet Sage jenseit heißt der Szered der letzte Besitzer der Makowicza gemessen sein (Andere nennen diesen *Sanct Januarius*) und bei einem Sturzmal in guter Form dem in ihn bringenden Oberg Rakoczy versprochen haben, die Makowicza um 30,000 Gold Taler zu verkaufen, falls er diese, und zwar alle in einem Jahr ergötzt, in Latzschitz erlegt. Rakoczy erfüllte die Bedingung und Szered mußte, da der Kontrakt schriftlich gegeben ward, sein Besitztum dem Käufer abtreten, als er aber mit dem Kaufpreise von seinem Schloß Makowicza bei Zborov abzog, überalligte ihn der Schmerz, und er stürzte plötzlich todt vom Pferde. Wo er todt niederfiel, nämlich unweit Barsfeld, wo der Weg einestheils zum Barsfelder Bode, andererseits nach Zborov führt, steht noch heutejunge ein capellenartiges Taufmal Szered's zur Erinnerung an diese Begebenheit. Das außerordentliche Taufmal Szered's in der Kirche war ganz und bestand aus mehreren Abtheilungen mit diesen als Inschrift, einige dieser Abtheilungen bestanden sich noch in anderen Theilen der Kirche, so am Eingange in die Andreaskapelle und dem ihr gegenüber gelegenen südlichen Schiffe.

Das Äußere der Kirche weist nichts Markzeichnendes auf, und es sind auch die Figuren in den Epibogen der Fenster kaum erheblich, hin und wieder sehen sie sogar ganz. Es bleibt demnach am Äußeren kaum etwas Anderes der Ornamentation reichlich übrig, als die Wandmalereien an der Mittagsseite des Thurnes; diese sind noch so weit erhalten, daß man in der Westabtheilung den heil. Rabissand (König von Ungarn) ganz gesehen, mit der Krone am Helm, den heil. Stefan im königlichen Ornat mit Krone und Ärmel, und seinen Sohn Gemisch mit drei Hüllen in der Hand erkennen kann. In der an die Kirche gesessenen östlichen Abtheilung folgt der heil. Christof mit dem Christushinde auf den Schultern. Zwei bei die durch den Einbruch des Thurnes nothwendig gewordene Mauer-Restauration einen großen Theil der Wandmalereien unsichtbar gemacht, nichts desto weniger erscheint an ihnen, besonders am großen Christof, der Giebel Thür'scher Holzschutte, namentlich sein rothfarbener v. J. 1511 ziemlich verwittert, wobei die fünfzigste Jahr,

den großen Christof gleichfalls als Stütze des Thurnes am Boden anbringen, und zwar gerade, wo dieser an die Kirche stößt, ziemlich deutlich hervortritt; deshalb und wurde er gegen die Figuren in der westlichen Abtheilung noch mehr als gewöhnlich tiefst gehalten. Die zur Rechten der letzten Jahreszahl 1521 läßt vermuten, daß die Gemälde zur Erinnerung an die Verlebung des Andreasklosters beigetragen wurden. Über den angeführten Wandbildern sieht man am ersten Geschoß des Thurnes, kaum deutlich, und nicht einmal so hoch als die Oberseite des Thurnes hinanreichend, einige gemalte Wappen, wie das der Stadt Barsfeld, des Königsreichs u. a.

Im J. 1539 kam, nachdem Eronbach Stöckel, ein persönlicher Freund Luther's und Melancthon's, deınake ganz Barsfeld zum angereichen Glaubensbekenntnis hinüber geführt, sowohl die Kirche des heil. Agabus als auch die jetzige Franziskanerkirche in Besitz der Evangelischen; jene übernahm auf friedlichem Wege die deutsche Gemeinde, diese ward der Hussitischen zu Theil. Dies Ereigniß wird durch die im Jahre 1639 gezeichnete dreihundertjährige Jubelfeier der evangelischen Gemeinde in Barsfeld bezeugt. Beide Kirchen behielten die Hussiten bis zum Jahre 1671, und aus diesem 132jährigen Zeitraum stammen die Neuerungen und Restaurationen, die ich früher bezeugte. Im J. 1671 den 22. April aber wurde zuerst die Clementen ihre Kirche abgenommen, und den 22. Mai darauf auch die nun heilen Gemeinden gemeinsame Agabuskirche. Den 7. August 1678 erhielten die Protestanten auf Veranlassung Teleky's, durch den General der ungarischen Truppen, Johannes Kapossy, beide Kirchen wieder, mußten sie aber bereits den 17. August desselben Jahres wieder abtreten. Tokoly sagte am 23. August 1682 die Evangelischen nochmals in den Besitz der Kirchen, sie verloren sie aber wieder, und zwar am 11. März 1686 die Clementen und am 25. Januar 1687 die Trübsen die übrige. Zum letzten Male kamen die Evangelischen den 27. October 1705 durch Rakoczy in Besitz der Agabuskirche, welche 1710, nachdem der kaiserliche General Wittmann Barsfeld eingenommen, wieder und nun dauernd an die Katholiken überging.

Der Tabernakel

in der Kirche

der h. Elisabeth zu Kaschau in Ungarn.

Nach der Natur gezeichnet und radiert von

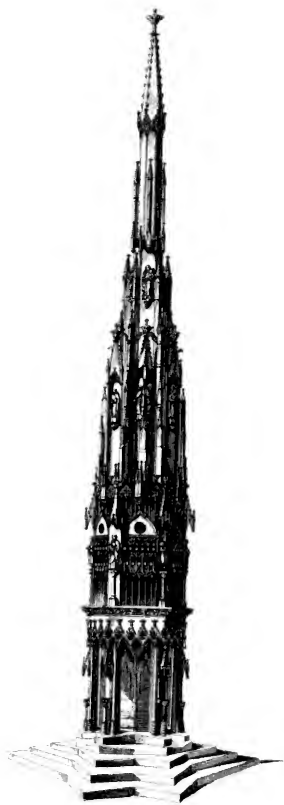
Fuchsthaller

in Pest,

bescrieben von

Dr. Emerich Senßmann.





Der Tabernakel in der Kirche der heiligen Elisabeth von Thüringen zu Kaschau.

Von Dr. **Emrich Henßmann** in Pest.

Der Tabernakel, dessen Abbildung hier beiliegend, befindet sich im altchristlichen Dome zu Kaschau in Ober-Ungarn, an der linken Seite des Chöreinganges, und hat eine Höhe von nahezu 60 Fuß. Er steht auf drei gemauerten Stufen, von denen die höchste ganz bei der oberen Theil der mittleren sichtbar ist, indem der größere Theil der Pfeiler, wie die ganze unterste Stufe sich unter dem gegenwärtigen Pfeiler befindet, welches bereits das dritte, und am 17. über dem ursprünglichen erhebt ist. Er besteht aus einer Grabkammer, nicht besonders hohen Saubereit und hat jähseitige Stufenabstufungen, welche einstigen Theile unter einander, als auch mit der Chormauer, an welcher er sich erhebt, der Zustand seiner Gestaltung kann im Ganzen befriedigend genannt werden, nur daß in den unteren Stufen die Figuren überall fehlen, welche ich, um den Eindruck der Stufen nicht zu stören, kühn ergänze, wenn mich auch die höchst wahrheitsgetreue Abbildung zeigt, daß die kostbaren Figuren, wie an anderen Theilen des Domes auch hier, niemals fertig wurden, was aus der glatten Oberfläche ihrer Mauerzüge geblieben werden kann. Die eigentliche Grabkammer ist an unserem Tabernakel steht den weißen gleichzeitigen Bildhauerarbeiten in Deutschland wohl ziemlich nach, nichtbedeutender ist sie im Ganzen ein Reliquiar derselben Kunst, und religiöser Gehalt. Aufrecht aber steht für diesen Mangel das Aufgeschwemmte der archaischen Kunstformen, welche die Abbildung zeigt, die weitere Ausdehnung dieser Kunstformen muß aber, weil sie sich auf Grundriss hält, meinen anfänglichen Vorsetz über den Bau und die Regeln der Gegenstände in Kaschau vorbehalten werden, während hier die einstigen Abbildungen der Kunstformen verkommen.

Frage ich mich nach der Entstehungszeit dieser vorerwähnten Bauwerke, so werden mir schon durch die Kunstgeschichte im Allgemeinen in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts gewiesen, aus welcher die noch bestehenden Tabernakel, wie aus der folgenden Abbildung der Tabernakel überhaupt hervorgehen, welche und die alten Zeichnungen bekannt sind, wie deren mehr Mauer in seinen äußeren Strukturen Trümmern gibt. Auch mag die altchristliche Baukunst bereits eine vornehmliche Opfer ihrer Entwicklung erreicht haben, um die Verwirklichung von so archaischen dem Proportionsmaß gewendet und alle ihre Kraft der Entwicklung hin-angehenden Bauwerke, wie die größeren Tabernakel sind, vollständig vornehmlich zu finden.

Wie werden demnach kaum irren, wenn wir die nächste Veranlassung zur Gründung der Kaschauer Tabernakel in einem Tode des Königs Matthias Reuine suchen, der die ihm gebührende Lebensjahre (seine (strenge) den Kaschauer Thüringen auf 10 Jahre erläßt und sie zu ihrem Dombau verwendet haben will. Hier die Gründung des Tabernakels nach Matthias spricht aber auch die Erinnerung, mit welcher ältere Schriftsteller, die diesen Gegenstand betrachten, über die Zahl (eolunna) des Matthias im Kaschauer Dome sprechen; obwohl wir in neuerer Zeit sich durch das Verkommen des Reuine Wappens daran der Frage gestellt, in wie weit werden, viel jünger, aber einer Zahl ähnlicher Wert nur dem Epitaph, das, mit welcher Jahreszahl in letzterem bewiesen, zur Zeit des Königs Matthias noch gar nicht existierte, die sein berühmte Wappenscheide zu haben.

Ich gebe seine Wichtigkeit und der Zeitlichkeit wegen, mit der in allen 13. Jahren Gründung der Wappenscheide geschieht, hier das ganze erhaltene Detail, dessen Original sich im Archiv der Stadt Kaschau befindet: „Nos Matthias Dei gratia Rex Hungarie Bohemie etc. tenore presentium assignamus quibus expediat universis, quod nos cum ad processionem fidelium nostrorum humilissime supplicationis instantiam, per eos pro parte fidelium nostrorum predestinationem et eternum spectum iudicii et Juramentum, ceterorum civium et hospitium

Civitas nostre Casoviensis, nostras propterea portamine Majoritatis, cum eam et gratia specialis eidem Civibus et consensu dictas Civitas nostre Casoviensis illa munera strenuam, quae angulis annis circa festum circumscriptionis Dei et medio ipsorum civium percurrere debeat, a die daterum presentium intra spatium decem integrorum annorum post seos consequenter futurorum computationem realitatem et relaxaverimus, imo realitatem et relaxamus processionem per vigorem, in tamen, quod ipsi Civis huiusmodi munera strenuam, quae nobis intra ipsos decem annos dare et solvere debeant, ad fabricandum Ecclesiam ipsorum expansionem et dispensationem debent, et tunc tunc quod eam robis fidelibus nostris universis et singulis Christianis huiusmodi munera strenuam presentibus et futuris, harum serie strenue precipientes mandamus, ipsos a modo deinceps prefatus civis et Communitatem dictas Civitas nostre Casoviensis ad solvendum huiusmodi annuorum strenuam intra praescriptum tempus attinere et compellere, vel eos propterea in persona debuisse et bonis ipsorum impedire, molestare seu quovis modo damnificare unquam et nequaquam presumatis, et nec alia nisi modo aliqui; praevocatis potestis extollent rectitudo. Datum Budae in Dominica Quinquagesima Anno Domini Millesimo Quadringentesimo septuagesimo secundo“ a. f. w.

Da die Gründung der hiesigen Kirche in das Jahr 1372, also in eine Zeit fällt, in welcher Kaiser Stefan I. von Ungarn, der Kaiser, welche man geneigt sein, als den Gründer dieser vorerwähnten Tabernakel einen Stefan I. annehmen, der in der Kunstgeschichte noch ganz unbekannt ist, obwohl er vielleicht das Vergleichliche leistet, was in dieser Art Bauwerke vorfindet.

In allen Rechnungen des hiesigen Klosters erscheint der Name unseres Stefan I. vom Jahr 1346, in welchem er 80 J. zum Bau der niedrigen Lunnus erhebt. In den folgenden Jahren scheint es, als ob man sich die das Aufnehmen unserer Reiter bedient hätte; so geschieht im Jahre 1460 Gründung der Reiter Stefan und Kaschau, welcher die Kathedrale eingeweiht, und in Rechnungen folgenden Jahren liegt es. „Item statim post locum abrenuntiat mit diesen Eintrag von wegen der Kirchenarbeit und Obhut hat er von der Zeit empfangen an der Kirchenarbeit X. XXXI.“

Mehr Nachrichten als die eben angeführten fand ich im Kaschauer Archiv, das mir nicht durchgängig zugänglich war, über Stefan I. vom nicht: daß aber die Familie vom einheimische gewesen, die dem Kaiser aus den jährlichen Grundbesitzungen von vom her, der im Jahre 1459 ebenfalls X. J. zum Bau des Domes, andere Summen zum Bau anderer Kirchen erhebt; wahrscheinlich besteht mit 1460 als Magistrate genannt. — Ein Johann vom, wie dies aus einer Inschrift am Dome hervorgeht, im Jahre 1479 Stadthalter; nach anderen vom, J. B. Wollin und Johann, kamen um diese Zeit und später als Mitglieder der Wollinischen in den alten Rechenbüchern vorkommen, die jährlich geführt wurden.

Da aber Stefan I. vom eine und dieselbe Person sei mit Stefan Kremerer, d. h. Stefan vom Wollin, dessen Epitaphum am das J. 1430 als ein Epitaphum zu Wollin befindet, erwähnt, läßt sich in Wien, mit den alten Kirchenrechnungen vor, ist, leichter aufzufinden. Stefan I. vom ist bekannt in Kaschau erst in den 14. Jahren des hiesigen Lebensjahres zu beginnen, konnte somit leicht auf die einer untergeordneten Verwaltung in Wien folgen und ein Reliquiar seiner hier gemachten Erfahrungen sein. Um die Untersuchung zu erleichtern, läßt ich hier ein Rechenbuch, das bei welcher ein einem im

Jahre 1845 aus dem ursprünglichen Platte hervorgehenden Grahstein verfertigt, mit welcher mit, mindestens fünfzehn, nach der Reiter- gabeln unter dem Kreuz zu sein ist. Jeder ist die Aufsicht des Grahsteins ganz, und gar vollständig, weil er nämlich als Plattenstein dient, und so besten Beweisen von der darüber Obenhand ganz abgerufen wurden, und am so mehr gesehen mußte, da der Stein in der Nähe der Mauer lag, wo die Grahsteine, durch welche die Reiter in immer kamen, im Mittelraume der Kirche zusammenstießen mußten. So viel läßt sich jedoch aus dem noch Vorhandenen erkennen, daß der Stein der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört.

Betrachten wir unsern Lehnstuhl im Allgemeinen, wie denselben die von Zuchtholzer in Voll gezeichnete Abbildung gibt, so muß und folglich die gänzliche Abwesenheit der im 15. Jahrhundert angehörigen Verfallsformen auf den ersten Blick in die Augen springen, und zwar um so mehr, da selbst der bekanntste aufgestellten über in der Natur auf dem ersten Blick selbst in dem, wegen seiner Schöpfung mit Recht bekannten Lehnstuhl der Schöpfung zu Nürnberg befinden. Die auffallenden dieser Formen sind die, mit der Idee des Steinmaterials unvermeidlichen Schwindenwindungen, in denen einzelne Glieder oft weit vor den Körper des Ganzen hervorspringen; dieselben kommen an unsern Lehnstuhl nirgend vor. Eine andere weniger auffällende Verfallsform zeigt sich in den Verstellungen der Glieder, welche die einzelnen Abtheilungen und Hälften bilden; auch eine solche kommt an unserm Lehnstuhl nirgend vor; denn die Krümmung der obersten Abtheilung besteht an den Lehnstühlen sowohl aus in einander geschlossenen Gliedern, indem die Reiter der damaligen Zeit, nach der schmerzlichen Erinnerung eines Kriechens, hierdurch hauptsächlich die Trennung des Gliedes annehmen wollten, so selbst befindet sich über das Obere nicht nach, indem sein Bestehen ist, die in die Mauerung geschlossenen Glieder in sich aufzunehmen und dem Auge der Mauerung vorzulegen. Die Verstellung der geschnittenen Glieder unter dem Dache, die im Grunde eine der Trennung nicht auffallend ähnlich sieht, ist also auch am Lehnstuhl nicht als Verfall, sondern eher als bedeutsame symbolische Form zu betrachten, welche auch überdies noch in Hinsicht ihrer Verfertigung und der Krümmungen mit auffallender Ähnlichkeit übereinstimmt. Obgleich reich aber auch die Gehalte der im zweiten Stockwerke vertheilten aufgestellten Bögen noch immer nicht an jene gehaltene Form, welche ähnlichen Bögen bereits viel früher, so schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in manchen und selbst den berühmtesten Bauten Deutschlands nicht gegeben wurde.

Ein anderer dem Lehnstuhl Lehnstuhl über ähnlichen Herten charakteristisch eigenthümlicher Name besteht darin, daß sein Reiter nirgend die Vertheilungen verläßt, welche das Steinmaterial an ihm selbst, während die Reiter andere Lehnstühle, selbst den Reiter nicht aufzunehmen, dieser Reiterung kann eingebaut erscheinen, wenn sie den Stein als oder ein Holz behandeln, und die Durchdringungen bis zur Erreichung der Idee vorzuziehen, als hätten wir einen Baum, einen Ast, oder doch wenigstens ein Gitterwerk vor uns. Im Gegen aber liegt hier unser Lehnstuhl, von welcher Seite wir ihn auch ansehen, dem Auge eines selbst massigen Körper dar, welcher obwohl unter den kleinsten Formen erscheint, dennoch überall im Sinne des Steinmaterials aufgestellt wurde, weshalb auch die Verbindung der Theile durch Öffnungen so wenig auffallend gemacht werden konnte, daß man sich schon einige Male gehen muß, will man sehen finden.

Von dem großen Verhältniß aber, mit welchem unser Reiter die Vertheilungen seines Gliedes mit dem des Hornsteins, wodurch die Vertheilungen erzeugt in einem Maße, welche die drei größten Theile, den drei Stockwerken. — Die sechs quadratischen Schäfte des zweiten Stockwerkes lassen einen ganz leeren Raum zwischen sich, der zur Aufstellung der Mauerung hinter dem Reiter bestimmt war; dieser Raum hat nun nicht die geringste Größe in seiner Mitte, und dennoch trägt sein Obere die ganze nicht unbedeutende und noch temporel aussehende Masse des dritten, vierten, fünften Stockwerkes und der selben Verbindung über sich; verhält sich aber fast als die auf der Tafel stehenden drei (in der

That fünf, weil das sechs, das an die drei Stockwerke Seite zu sehen kommen sollte, nachhermest weislich größern Thürmen, welche dem dritten Stockwerke das Rücken der Massenlosigkeit verleiht, indem der Durchmesser des mittleren Körpers, der eigentlichen Kern, nicht einmal den vierten Theil des Durchmessers vom zweiten Stockwerke beträgt. Sofort wurde es notwendig, das Rücken der Massenlosigkeit vorzüglich auf diese Thürmen, so daß auf die Seitenhöhen der Mittelkörpers zu übertragen, und doch kurz seiner von beiden Theilen schwer werden, weil sie auf einem Gewölbe über Mittelhöhen standen. Bei den Thürmen wurde nun dieser Zweck durch ihre Stellung, mehr noch aber dadurch erreicht, daß sie nicht die Gehalte eines dreieckigen Prisma erhielten, sondern an jeder Seite bedeutend und bis auf $\frac{1}{2}$ Massenlosigkeit ausgefüllt wurden, während nur, die wir immer den vollen Durchmesser eines oder bei anderen vor uns haben, sind die ganze unvollständige Masse erreicht. Derlei Zweck wird auch bei den Stielen erreicht, indem man diese selbst nicht, und Zwischenräume zwischen den hinter einander aufgestellten Stielen ließ; diese Zwischenräume sind jedoch in der Vertheilung der Stiele durch die Anstellung der Stiele hintereinander, in der Seitenansicht aber von den größern Thürmen verdeckt. Nur durch diese höchst sinnreiche Anordnung konnte unser Reiter dahin gelangen, das ästhetische Kränzen der Massenlosigkeit mit der höchst notwendigen Leichtigkeit der oberen Stockwerke auf ein anfallendes geniale Weis zu verbinden, und in dieser Hinsicht nimmt unser Lehnstuhl als architektonisch funktionierendes Bauelement den ersten Platz unter allen Bauwerken ein; denn alle anderen weichen bei der Notwendigkeit, und tragen über ihrem Gewölbe ein dem Steinmaterial wenig entprechendes, das aber der Selbstvertheilung nachhermest Wert, das durch sein geringstes eigenartiges Rücken über die drei Stockwerke hinaus gehen muß. Diese Idee ist aber in unserm Lehnstuhl die vornehmste, und die Masse mit auch durch das ausschließliche zweite Stockwerk nicht unterbrochen, denn dieses erscheint durch sein dichtes Obere und den dunklen Schatten seiner Ausbuchtung gleichfalls massig; endlich aber wird auch die Idee der Masse durch die genial gedachte schmucke Vertheilung der oberen über den unteren Stockwerken unterstützt; diese Vertheilung beginnt im zweiten Stockwerk, wo die schräge Kantenlinie der Dächer, die aus den prismatischen Schäften hervorspringen, einen leichten allmählichen Übergang zu den am weitesten hervorstechenden Stielen der Kränzen bilden; die Einziehung der oberen Stiele führt Stielen über den unteren, und die schräge Dachlinie an den größern Thürmen gibt wieder eine Vermittelung der in größere Höhe hinaufgehenden Vertheilung an die Hand; diese hing aber wieder von der zweckmäßigen Stellung der Thürmen ab. Außerdem ist noch darauf aufmerksam zu machen, wie dem Reiter hier der Übergang zu möglich erschien; um also besten Scherheit vorzuziehen zu machen, ließ er die zwei nicht aufnehmenden, weil das Bauelement in der Kirche selbst steht, aber doch im Charakter des Ganzen gehaltenen Thürmen, denn man sich im Anfang der Obelade als Reiter zur Abklärung der Regelmäßigkeit bezieht, überdies aber die Dächer der Thürmen hervorspringen; daß diese Thürme aber sonst nirgend am Lehnstuhl als über ihm vorhanden, wo sie zur ästhetischen Vermittelung notwendig sind, nicht am besten beweisen, daß sie von unserem Reiter gerade zu diesem Zwecke gebraucht wurden.

Schließlich ist noch anzudeuten, auf welche Art der Lehnstuhl seine Harmonie mit der ganzen Kirche erhielt, und hier tritt uns zuerst das Verhältniß der Zahl fünf, nach dem fünffachen Überflusse, auf dem Grunde entgegen; sofort aber geht uns der Vergleich hervor, daß die Vertheilungen des Lehnstuhls und einer eigenen Grundfläche abgeleitet wurden, während die Schöpfung, dem Grundmaße, sich nicht einzig und allein nach der Höhe der Kirche richten konnte, und der Grundfläche der Kirche entsprungen; sofort entsprungen auch die Höhenmaße der einzelnen Abtheilungen des Höhenmaßes der Kirche nach. Die Erweiterung dieser Verhältnisse kann jedoch ohne die völligen Grundmaße nicht dargestellt werden, weshalb ich mich hier abbrechen zu müssen sehe.



Osterreichische Nationalbibliothek



*Z162948001

